



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

## KOMMENTAR

Von Jan Schumann

## Im Takt der Werbetrömmel



„Zukunft wird aus Ideen gemacht.“ Die alte Werbekampagne der Telekom zeigt, was in der Wirtschaft längst Usus ist: Mit smarten Slogans will man neue Kunden gewinnen. Egal, wie leer manche Wortblase ist. Das Prinzip Aufmerksamkeit – Interesse – Kaufwunsch – Kauf ist längst Standard in der Werbebranche. Warum nicht einfach mitmachen?

Also spickte die Hochschule für Telekommunikation bei den Werbexperten des Trägers, um den Frauenanteil in den Seminarräumen nach oben zu schrauben. Dabei fährt die Leipziger Einrichtung das volle Programm: Neue Sprüche, neues Image, neue Zielgruppe. Die äußere Erscheinung jung und frech, das Lehrprogramm seriös, die Betreuung familienfreundlich. Die Botschaft an die Welt da draußen: Wir sind alles, nur kein verschnarchter Männerverein.

Ob das Schlagen der Werbetrömmel erhört wird und die neuen Studentinnen bald auch so lachen wie die Mädels auf der Internetseite, bleibt abzuwarten und zu hoffen. Andernfalls ist demnächst Krisen-PR angesagt. Doch auch damit hat die Telekom spätestens seit dem Börsendestaster der Volksaktie ja schon einige Erfahrung.

## Studienbewerber Ansturm auf Uni und HTWK

Steigende Bewerberzahlen für das kommende Wintersemester melden sowohl die Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) als auch die Universität Leipzig. 29 100 Bewerbungsanträge verzeichnete die Uni schon bis Mitte Juli. Das sind etwa fünf Prozent mehr als im Vorjahr. Freie Plätze gebe es laut Studentensekretariat nur noch in zulassungsfreien Studiengängen wie im Bachelor Meteorologie oder Master Biologie. Für diese endet die Bewerbungsfrist am 15. September. Wie im vorigen Jahr wird insgesamt mit rund 7000 Immatrikulationen gerechnet. Die beliebtesten Studiengänge im Bachelorbereich seien weiterhin Psychologie, Kommunikations- und Medienwissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Im Master liegen noch immer Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Psychologie weit vorne.

Auch der Ansturm auf die HTWK bleibt ungebrochen. Waren es 2011 schon 11 500 Bewerber, sind es in diesem Jahr noch rund 1600 mehr. Favoriten seien besonders die Bachelorstudiengänge soziale Arbeit, BWL und International Management, so das Studierendensekretariat der Hochschule. Nur noch im Bachelor Angewandte Mathematik und im Master Change Management in der Wasserwirtschaft gibt es noch freie Plätze. *Olivia Jasmin Czok*

## Campus-News bei LVZ-Online

Schon voriges Jahr stieg das Institut für Soziologie der Universität Leipzig aus dem jährlichen CHE-Hochschulranking aus. Diskutiert wird, ob die gesamte Uni dem Beispiel folgt. Mehr dazu lesen Sie auf <http://campus.lvz-online.de>. Außerdem gibt es dort eine Einschätzung der Uni-Rektorin Beate Schücking zum zehnjährigen Bestehen der Bolognaform.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de). Redaktionelle Verantwortung des seriös Ausgabe: Benjamin Winkler, Dorothea Nitzsche, Ines Entgelmeier, Jan Schumann, Judith Pöllmann.



## Elektrofahrzeuge auf dem Prüfstand

HTWK-Experten analysieren Langzeitverhalten von Akkus / Motorroller mit spezieller Messtechnik ausgerüstet

Elektroautos, Elektroroller, Elektrobikes – die Zukunft fährt mit Strom. Am neuen Trend wird eifrig geforscht, wie durch Frank Illing, Professor für Elektrotechnik, und Student Christoph Hentschel an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK).

Auf den ersten Blick unterscheidet sich ein Elektro-Scooter nicht gravierend von seinem Benzin-Vorgänger. Das Geheimnis liegt im Inneren: Er ist ausgestattet mit einem Elektromotor und einem Akkumulator, einem Speicher für elektrische Energie. Dieser ist noch das Problem, seine Reichweite beträgt nur zwischen 20 und 60 Kilometer, einige Hersteller versprechen sogar bis zu 100 Kilometer. Bisher können sie über die genaue Akkulaufzeit aber kaum aussagekräftige Angaben treffen, weshalb die Kauflust noch verhalten ist.

Illing und Hentschel suchen nach Verbesserungsmöglichkeiten und testen wie lange die Akkus wirklich reichen. Dafür

untersuchen sie die ersten serienmäßigen Elektrofahrzeuge. „Es ist davon auszugehen, dass die Speicherfähigkeit der Akkumulatoren im Verlauf der Nutzung geringer wird. Es stellt sich die Frage, um wie viel Prozent die Kapazität zurückgeht“, erklärt Illing das Problem.

Dafür wurde Messtechnik im Helm fächer der Elektroroller eingebaut. „Wir können mithilfe des Systems verschiedene Parameter wie die Akkumulatorspannung exakt erfassen und die Daten an den Hersteller übermitteln“, erklärt Illing. Das Projekt läuft seit März.

Aufgrund erster Untersuchungen wurde bereits ein Elektroroller zur Überarbeitung an den Hersteller zurückgeschickt. „Wir haben Mängel in der Motorsteuerung und im eingeschränkten Einsatz des Ladegerätes festgestellt.“ Doch es werden nicht nur Defizite erkannt. „Unser Anliegen ist es auch, mögliche Verbesserungen vorzu-



Student Christoph Hentschel und Professor Frank Illing untersuchen seit März an der HTWK die Akkuleistung von Elektrofahrzeugen. Foto: Sandra Arm

schlagen. Die nächsten Elektroroller, die in Serie gefertigt werden, werden damit ein Stück zuverlässiger und anwenderfreundlicher sein“, sagt Illing. Das Projekt ist auf mindestens zwei Jahre angelegt, um belastbare Daten zu erhalten.

Illing und Hentschel untersuchen aber nicht nur Elektroroller. Seit Anfang Juli steht zusätzlich ein Audi A2 der Stadtwerke Leipzig auf dem Prüfstand. Dieser wurde in Leipzig auf reinen Elektrotreibtrieb umgerüstet. „Unsere Aufgabe ist es, das energetische Verhalten sowie die Fahrleistung für typische Fahrten wie Autobahn, Stadtverkehr und Landstraße zu ermitteln“, sagt Illing. Noch setzen die Leipziger Bürger aber auf den Verbrennungsmotor. Nach Angabe des Ordnungsamtes waren bis Mitte des Jahres erst 83 Elektrofahrzeuge angemeldet.

Interview mit Professor Frank Illing unter <http://campus.lvz-online.de>

## Geniestreich oder Etikettenschwindel

Neue Namen für alte Studiengänge an der Leipziger Hochschule für Telekommunikation

Die Hochschule für Telekommunikation Leipzig (HTfL) ist eine Männerdomäne. Ein Problem für die Deutsche Telekom als Träger der Leipziger Einrichtung, denn der Konzern strebt eine 30-prozentige Frauenquote in den mittleren und oberen Führungspositionen an. Deshalb initiierte der Konzern eine werbewirksame Umbenennung der Studiengänge – und entfachte hochschulintern eine heiße Debatte.

Von JAN SCHUMANN

Auf zehn Studenten kommt rein rechnerisch noch nicht einmal eine Frau. Keine andere Leipziger Hochschule hat einen so hohen Männeranteil wie die HTfL. Mit diesem Herrenclub soll bald Schluss sein, geht es nach dem Willen der Deutschen Telekom. Denn Konzernchef René Obermann fordert eine Frauenquote – und will auch beim Nachwuchs ansetzen. Die Devise: Den „Fokus verstärkt auf den Frauenanteil in den Studiengängen“ lenken, so der frühere Personalvorstand Thomas Sattelberger, der bei der Telekom als Wegbereiter der Frauenförderung gilt.

In der Werbung ist dies bereits geschehen. Auf der neuen Hochschul-Webseite lächeln mehr junge Frauen als Männer. Nun soll dies auch auf den Gängen der HTfL Realität werden. Der Konzern riet zu einem Griff in die Trickkiste: Er empfahl, zwei Studiengänge neu zu benennen. Die Umsetzung führte zum Unmut vieler Beteiligten.

„Auch wir haben ein großes Interesse an der Erfüllung der strategischen Ziele des Trägers“, sagt Prorektor Professor Claus Baderschneider, denn schließlich landen 60 bis 70 Prozent der Leipziger Absolventen bei der Telekom. „Natürlich kann es der Träger nicht gutheißen, wenn da kaum Frauen dabei sind.“ Mithilfe einer eigens gegründeten Namensfindungskommission verpasste die Hochschulleitung also den bislang bieder klingenden Präsenzstudiengängen „Telekommunikationsinformatik“ und „Nachrichtentechnik“ einen frischen Anstrich. Erstmals bewarben sich die Interessenten zum Wintersemester 2012/13 für „Kommunikations- und Medieninformatik“ und „Informations- und Mediendesign“.

Das Pikante: Ein Großteil des akademischen Personals und der Studentenvertretung hatte die neuen Bezeichnungen abgelehnt. „Damals wie heute gab es die Befürchtung, dass hier Verpackung und Inhalt nicht zusammenpassen“, sagt Ferdinand Malcher vom Studentenrat der HTfL. Die Gegner der



Aus Nachrichtentechnik wird Informations- und Mediendesign: Das soll mehr Frauen fürs Studium an der Hochschule für Telekommunikation begeistern. Foto: Uta Steinwehr

Umbenennung befürchteten einen Etikettenschwindel, ein einfaches Lockmittel für mehr Studenten nach dem Motto „Alter Wein in neuen Schläuchen“.

„Als die neuen Studiengangsnamen von der Hochschulleitung vorgestellt wurden, haben wir uns im Senat fast die Köpfe eingeschlagen“, erinnert sich ein ehemaliges Mitglied des Gremiums. „90 Prozent der Senatoren waren dagegen. Die neuen Namen hätten niemals eine Senatsabstimmung

überlebt“. Doch die Hochschulleitung hatte Glück: Für die Änderung brauchte sie gar nicht die Zustimmung des akademischen Senats. Denn bei zeitkritischen Entscheidungen hat das Rektorat das Recht, solche Beschlüsse eigenständig zu fassen.

Harsche Kritik hagelt es aus der Professorenenschaft. Professor Thomas Möbert, Leiter des Instituts für Telekommunikationsinformatik und ebenfalls Senatsmitglied, hält die Änderungen für

fachlich falsch und kurzfristig. „Bildung und damit auch die Namensgebung für Studiengänge dürfen nicht kurzlebigen Moderscheinungen unterworfen sein. Doch leider sprießen mittlerweile Studiengänge mit exotischen und modischen Bezeichnungen wie Giftpilze aus der Erde und verwirren eine junge Generation.“ Mit diesen begrifflichen Molekelpackungen verlieren Hochschulen laut Möbert genau das Klientel an Studenten, das schon eine gewisse fachliche Reife mitbringt. „Zudem rauben derart intellektuelle Blackouts der Hochschule nicht nur die akademische Reputation, sondern zerstören auch das Vertrauen in die intellektuelle Unabhängigkeit der Bildungsinstitutionen und ihres akademischen Personals.“

Mit Blick auf die Namensdebatte zeigt Prorektor Baderschneider Verständnis für aufkommenden Unmut: „Wenn solche großen Entscheidungen derart schnell abgewickelt werden, kann es schon sein, dass sich nicht jeder Student oder Professor mitgenommen fühlt. Doch Kritiker müssen die guten Zeichen anerkennen.“ Denn laut Baderschneider klingen die aktuellen Bewerberzahlen für den kommenden Studienstart im Oktober vielversprechend: „Im Präsenzstudium sehen wir für beide Studiengänge deutliche Steigerungen. Für Kommunikations- und Medieninformatik haben wir 27 Prozent mehr Bewerbungen, bei Informations- und Mediendesign sogar 41 Prozent. In letzterem ist auch der Frauenanteil erheblich gestiegen.“

Dass diese Besserung nach der Bewerberflaute der letzten Jahre allein der Umbenennung geschuldet ist, verneint der Prorektor zwar. „Doch die Hochschule hat ihren Werbeeffekt im Allgemeinen erhöht. Und es ist wahrscheinlich, dass dabei auch die neuen Namen eine Rolle spielen.“ Steigende Bewerberzahlen begrüßen auch die Studentenvertreter. Gleichzeitig berichtet Studentenratsmitglied Malcher jedoch von Namensverwirrungen, die von Kritikern befürchtet wurden: „Bei Messen und Beratungsgesprächen werde ich öfter gefragt, wieso hier so viel Mathematik gelehrt wird. Manche der Besucher interessieren sich für alles, was mit Film, Fernsehen und Mode zu tun hat, bloß nicht für Technik.“ Angesichts der Um-Etikettierung der Studiengänge kursiert Malcher zufolge im Studentenrat die Angst vor erhöhten Abbrecher-Quoten. Zumindest in einem Punkt ist man sich einig: Über den langfristigen Erfolg oder Misserfolg dieses Marketing-Akts wird man erst in ein paar Jahren urteilen können.

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

## Sportwissenschaftlerin entspannt in Kaffeerösterei

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Kaffeebohnen aus Äthiopien, Bolivien, Indonesien, aus allen Anbaugebieten der Welt – doch Vanessa Martínez Lagunas wählt immer nur die eine Sorte: Kolumbien Supremo, mit Milch und Zucker als Cappuccino. „Die ist so schön mild“, sagt die 30-jährige Sportwissenschaftlerin. Jeden Samstag geht sie in die Kaffeerösterei am Dittrichring, wo die bronzenen Röstmaschne am Eingang steht und braune Kaffeesäcke aufgereiht in den Ecken lagern. „Manchmal auch nach der Arbeit – wegen der Ruhe, der vielen Kaffeesorten und zum Zeitvergnügen.“

Die Rösterei ist Martínez Lagunas Leipziger Lieblingsplatz. Meistens sitzt sie an dem hinteren Tisch, mit Blick auf die zahlreichen goldenen Kaffeedosen. In ihrem Heimatland Mexiko spielte sie mehrere Jahre für die Frauenfußball-Nationalmannschaft, später ging sie nach Austin in Texas, um ihren Bachelor und Master in Sportwissenschaft zu machen. Nach Deutschland kam sie durch ein Promotionsstipendium.



Sportwissenschaftlerin Vanessa Martínez Lagunas genießt einen Cappuccino an ihrem Lieblingsplatz, der Kaffeerösterei am Dittrichring. Foto: Raimund Groß

„Ich untersuche die Leistungsanforderungen im Frauenfußball“, erklärt Martínez Lagunas. Mit ihrer Doktorarbeit will sie „Trainern helfen, das Potenzial der Frauen besser einschätzen zu können“. Zum Beispiel analysierte sie die Sauerstoffzufuhr der Spielerinnen des jetzigen Zweitligisten Lokomo-

tip Leipzig. Oftmals würden die Werte der Männer als Messlatte für Frauen genommen – „das ist falsch, so weichen die Ergebnisse um bis zu 20 Prozent von den realen Werten ab.“

Kurz nach ihrer Ankunft in Leipzig eröffnete die Rösterei. Mit der eigenen Röstanlage und der Vielzahl an Kaffee-

sorten und Espresso will das Unternehmen seit September 2009 an die Leipziger Kaffeehaus-Ära anschließen. Martínez Lagunas hat der Duft von frisch gemahlene Bohnen sofort gefangen. „Das erste Mal hat mich mein Freund in den kleinen Laden geführt – danach kam ich immer wieder.“ Inzwischen kennt sie die Kellner in den grünen Schürzen persönlich.

Nach ihrer Promotion im Sommer kommenden Jahres möchte sie gerne als Trainerin arbeiten. „Mein Bruder hat mich auf den Fußball gebracht. Dann wurde ich besser als er.“ Ihre aktive Karriere hat sie 2009 nach einer schweren Knieverletzung beendet. Allerdings besitzt sie in den USA und in Deutschland die höchsten Trainerscheine. Vor kurzem machte sie zusammen mit Stefan Effenberg und Mehmet Scholl den UEFA-Fußballlehrerschein und darf damit die erste Bundesliga und sogar Nationalmannschaften trainieren. „Das schönste wäre wirklich, meine mexikanische Nationalmannschaft zu leiten.“

Bis dahin wird sie in Leipzig noch viel Kaffee getrunken haben – denn meistens kauft sie sich auch noch Bohnen für Zuhause. Selbstverständlich nur Kolumbien Supremo. *Raimund Groß*

## ACH JA, LEIPZIG ...

## „Aufregende Zeit am Literaturinstitut“



Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Kerstin Hensel.

Zunächst arbeitete die gebürtige Chemnitzerin Kerstin Hensel als Krankenschwester, bevor sie ab 1983 am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig studierte. Seit 1987 ist sie freiberufliche Schriftstellerin. Zu den Werken der 51-Jährigen zählen Gedichte, Essays, Kurzgeschichten, Theaterstücke und Romane. Nach einer Professur am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig ist sie seit 2001 Professorin für Deutsche Verssprache und Diktion an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin, wo sie derzeit lebt.

## INTERVIEW

Frage: Wie sind Sie damals nach Leipzig gekommen?

Katrin Hensel: Ich habe kein Abitur, wollte zu DDR-Zeiten aber trotzdem gerne studieren. Am Leipziger Literaturinstitut konnte man das.

Wie empfanden Sie die Studienzeit in den frühen Achtzigern?

Aufregend, weil ich ja vorher Krankenschwester war. Jetzt kam ich erstmals berufsmäßig mit Schriftstellern und überhaupt Intellektuellen und Künstlern in Leipzig zusammen.

Ist Leipzig ein guter Ort für Kultur?

Damals habe ich es jedenfalls so empfunden. Ob es die absolute Hochburg für Literatur war oder ist, kann ich so nicht sagen. Für die meisten ist das natürlich Berlin. Das war auch zu DDR-Zeiten so. Aber Leipzig war auf jeden Fall ein fruchtbringender Ort.

Wie hat die Stadt Sie im Schreiben beeinflusst?

So wie jeder Lebensabschnitt einen beeinflusst. Vor allem dadurch, dass Leipzig eine ganz andere Welt war als die, aus der ich komme. Ich habe auch unter ziemlich harten Bedingungen gelebt. Es ist sicher in meine ersten Erzählungen sehr viel Leipzig mit eingeflossen.

Was meinen Sie mit harten Bedingungen?

Ich habe unter schlimmsten Wohnbedingungen gelebt, in Plagwitz am Kanal in einer Erdgeschosswohnung, die wirklich äußerst schlimm war. Ich hatte außerdem kaum Geld und ein Kind, war alleinerziehend. In meiner Erzählung „Tanz am Kanal“ ist das alles nachzulesen, die habe ich in der Zeit auch geschrieben. Heute ist dort, wo ich gelebt habe, wahrscheinlich eines der schönsten Wohngebiete der Stadt.

Hatten Sie einen Lieblingort in Leipzig?

Plagwitz. So schlimm es damals war, war es auch gleichzeitig mein Lieblingort, weil dort einfach viel stattfand, ich viele Freunde hatte und viele Begegnungen, auch mit Malern. Ich habe mehr noch mit Künstlern als mit Schriftstellern zu tun gehabt – mit Ulrich Haehulla oder Karl-Georg Hirsch, die auch heute noch in Leipzig wohnen. Wir haben viel zusammen gearbeitet, aber auch gefeiert.

Was haben Sie heute noch für eine Beziehung zu Leipzig?

Ich bin ziemlich oft in der Stadt, bestimme ein bis zwei Mal im Monat, und besuche meine alten Malerfreunde oder eine nette Kollegin. Ich habe auch häufiger mal eine Lesung oder eine Veranstaltung in Leipzig.

Interview: Dominique Bielmeier

## CAMPUS KOMPACT

Die Leipziger Kinderuni für Acht- bis Zwölfjährige startet am 14. September mit der Vorlesung „Wippen, Schaukeln, Rutschen – Physik auf dem Spielplatz“. Fünf Wochen lang gibt es freitags um 16.30 Uhr eine einstündige Vorlesung im großen Hörsaal des Uni-Institutes für experimentelle Physik (Linnéstraße 5) zu erleben. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen unter <http://www.uni-leipzig.de/kinderuni>.

Der europäische Wettbewerb „Young Concert Artists Auditions“ findet vom 4. bis 9. September an der Hochschule für Musik und Theater statt. Es spielen Musiker bis 26 Jahre der Fachbereiche Klavier, Violine, Viola, Violoncello, Streichquartett, Gesang, Oboe und Horn. Die Vorrunden sowie das Finale sind öffentlich. Das Preissträgerkonzert findet am 9. September um 11 Uhr im Mendelssohn-Haus statt. Für das Deutschlandstipendium können sich Studierende der HTWK und der Universität Leipzig noch bis Mitte September auf den Hochschul-Webseiten bewerben. Das monatliche Stipendium beträgt 300 Euro. Es wird mindestens zwei Semester, maximal für die Regelstudienzeit gezahlt.